

# Elsass-Gazette

Nr. 141 Juli 2018

Mitteilungsblatt

Kulturverein Elsass-Freunde Basel

Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle



## Impressum

### Mitteilungsblatt Elsass-Gazette

<b>Postadresse:</b>	<b>Kulturverein Elsass-Freunde Basel, Postfach 3405, CH 4002 Basel</b>
Internet:	www.elsass-freunde-basel.ch
Sekretariat:	Marianne Gloor Tel: +41 (0) 79 610 69 16 E-Mail: elsass.freunde@bluewin.ch
Redaktion:	Irma Brantschen (Leitung) Rudolfstrasse 22, 4054 Basel Tel: +41 (0) 61 273 64 21 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch  Peter Obrist (Leitung) Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Tel: +41 (0) 61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch  Dr. Hans-Jörg Renk Niederholzstrasse 45, CH-4125 Riehen Tel: +41 (0) 76 459 94 40 E-Mail: hj.renk@sunrise.ch  Ursula Schmitt Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel Tel: +41 (0) 61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Gestaltung:	Peter Birbaumer Fuchshagweg 22, CH-4103 Bottmingen Tel: +41 (0) 61 422 06 30 E-Mail: peter@birbaumer.ch
Druck:	Dietrich AG Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel
Auflage:	500 Exemplare

**Die nächste Ausgabe erscheint  
am 10. Oktober 2018  
Redaktionsschluss: 26. September 2018**

## Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4–5	Leitartikel	Peter Obrist
6–8	Sauriermuseum Frick und Sammelgut in Wallbach	Franziska Heuss
9–12	Historisches, Kulinarisches und Natur im Nahen Elsass	Hugo Neuhaus
13–16	Neuf-Brisach – Dampfbahn- und Schifffahrt	Irma Brantschen
<b>17–19</b>	<b>Ausschreibung Eguisheim – Riquewihr – Husseren-les-Châteaux</b>	<b>17. August 2018</b>
<b>20–22</b>	<b>Ausschreibung Bibliothèque Humaniste, Schlettstadt</b>	<b>07. September 2018</b>
<b>23–24</b>	<b>Ausschreibung Wirtschaftsmuseum Tegernau, Badenweiler</b>	<b>12. Oktober 2018</b>
25–29	Zürich – Basel – Strassburg: die Hirsebrei-Fahrt	Peter Obrist
30–31	„Hol mer mini Brella!“	André Dubail
32–33	Literarische Wanderung mit Stefan Pflaum, Buchbesprechung	Ursula Schmitt
34–39	Mit Johann Peter Hebel durch die Schweiz	Hans-Jörg Renk
40–41	Hinweis auf den neuen Newsletter Veranstaltungen	Irma Brantschen
42	Bildernachweis	
43	Adressliste	

# Leitartikel

## Freude herrscht

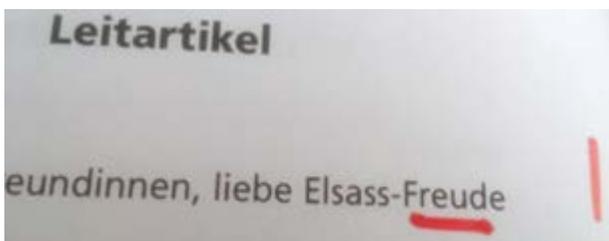
Liebe Elsass-Freundinnen und Elsass-Freunde

Dass die neue Redaktion in ihrer **ersten** Gazette auf der **ersten** Seite in der **ersten** Zeile einen Orthografie-Fehler stehen liess, geschah natürlich mit Absicht! „Freude“

statt „Freunde“ – das passt doch schliesslich auch ganz gut zur allgemeinen Stimmung: Freude über die engagierte Zusammenarbeit in unserem Team, Freude über das Einhalten der Termine, Freude über Komplimente aus dem Kreis der Elsass-Freunde oder Freude über das sonnige Lächeln von Christelle Baldeck auf unserer Titelseite.

Apropos Titelseite: In der Redaktion ist nun nicht etwa die depressive Phase angebrochen, aber wir fanden Gefallen an der Zeichnung eines gewissen Herrn Winckler aus Colmar, der sich so die drei Schlösser über Eguisheim vorstellte, bevor sie im 15. Jahrhundert zerstört wurden.

Die markanten Ruinen „Dri Egsa“ sind nämlich das Ziel des Ausflugs im August – und das für einmal zu Fuss! Wer sich die zweistündige



Wanderung zutraut, marschiert unter kundiger Führung in Eguisheim los; wer auf diese Strapazen verzichten will oder muss, wählt das Alternativprogramm in Riquewihr (Näheres zu diesem Ausflug auf den Seiten 17 bis 19).

Eigentlich war im August ja eine Reise nach Strassburg mit dem Besuch des Europa-Parlaments vorgesehen. Nach dem Rekognoszieren im April liessen die Organisatoren dieses Projekt aber vor allem aus zwei Gründen fallen: Erstens nahmen die Hin- und Rückfahrt mit dem Auto fast fünf Stunden in Anspruch, weil der Verkehr in und um Strassburg ähnlich chaotisch ist wie bei uns. Und zweitens wollte das minutiöse Check-in am Eingang zum Parlamentsgebäude kein Ende nehmen. Strassburg scheint also in Zukunft höchstens noch mit dem

Zug ein Reiseziel zu sein. Kleiner Trost: Auch mit dem Schiff braucht man inzwischen länger als noch im Mittelalter, wie uns ein Bericht über die legendäre Hirsebreifahrt von Zürich nach Strassburg verrät.

Zumeist mit der Postkutsche unterwegs war Johann Peter Hebel im Spätsommer 1805. Mit zwei jungen deutschen Herren aus gutem Haus unternahm er eine vierwöchige Bildungsreise in die Schweiz und hielt seine mannigfaltigen Eindrücke von unserem Land mit ausführlichen Einträgen im Tagebuch fest. Zum Glück – denn dieses Tagebuch bildet die Grundlage für eine sehenswerte Ausstellung im Dreiländermuseum Lörrach mit dem Titel „Schweizerreise – Johann Peter Hebel als Aufklärer.“

Neben Langboot, Postkutsche, Auto und Zug findet in dieser Gazette noch eine neue, manchmal unberechenbare Sorte von Verkehrsteilnehmern Erwähnung: die Biker – mit oder ohne (elektrische) Unterstützung. Der Mundart-Dichter Stefan Pflaum behandelt das Phänomen „Biken“ sehr eigenwillig in seinem jüngsten Werk „Mummelsee, de Mond und Kunstschnee-

wittchen“. Ursula Schmitt hat das Buch gelesen und für die Elsass-Freunde besprochen.

Damit das Elsassische in dieser Gazette nicht zu kurz kommt, erzählt uns André Dubail schliesslich, wie es vor hundert Jahren in einer Schulklasse im Sundgau zu und her gegangen ist.

Für die Berichte zu unseren Ausflügen und Rückmeldungen aller Art bedanke ich mich im Namen der Redaktion besonders bei den „externen“ Autorinnen und Autoren. Und schon längst ein Dankeschön verdient unser nimmermüder Fotograf Rudi Niescher.

Was im August, September und Oktober auf dem Programm steht, erfahren Sie in den entsprechenden Ausschreibungen der Organisatoren. Daneben gibt es eine ganze Reihe kleinerer Veranstaltungen im Dreiland, worüber die letzten beiden Seiten dieser Ausgabe orientieren.

Viel Vergnügen bei der Lektüre und wunderschöne Sommertage wünscht

Peter Obrist

# Erstaunliches am Oberrhein (27. April 2018)

## Saurier, Müll und Heiligenbildchen

### Von Franziska Heuss

Bei der Begrüssung mussten die Reiseleiter von unserem badischen Chauffeur eine kleine Korrektur entgegennehmen: Die Fahrt geht an den Hochrhein (die Strecke vom Bodensee bis Basel, 141 km) und nicht an den Oberrhein (von Basel bis Bingen, 360 km).

Bei etwas unsicherem Wetter fahren wir pünktlich in Basel ab und erreichen bei warmem Sonnenschein Frick. Im Restaurant Platanenhof werden wir zu Kaffee und Gipfeli erwartet und können uns mit neuen und alten Elsass-Freunden austauschen.

Trotz der Nähe zu Basel ist das Sauriermuseum in Frick für die meisten gänzlich unbekannt, zu Unrecht! Das im Untergeschoss des Schulhauses eingerichtete Museum zeigt Plateosaurus-Skelette, ein Raubdinosaurus-Skelett, eine fossile Landschildkröte, einen Fischeosaurier-Schädel, Fossilien und Mineralien. Nach einer Filmvorführung über die Ausgrabungen führte uns Andrea Oettl, die Leiterin des Museums, durch die Ausstellung und wies auf die Entstehungs-

geschichte und die Bedeutung des Museums für die wissenschaftliche Forschung hin. Lange Zeit hat man in der Fricktaler Saurierschicht praktisch nur Reste von Plateosauriern gefunden, die vor etwa 200–250 Millionen Jahren in der Trias-Zeit gelebt hatten. Als man 2006 Skelett-Teile eines kleineren Raubdinosauriers entdeckte, war dieser erste Fund in der Schweiz eine Sensation. Bei den Plateosauriern handelt sich um 6–8 m lange Echsen mit kleinem Schädel, langem Hals, langem Schwanz und vier Beinen. Ob die Saurier sich auf allen vier Beinen oder nur auf den doppelt so langen Hinterbeinen fortbewegten, kann die Wissenschaft nicht eindeutig belegen. Da die Vorderbeine einen massiven Daumen mit grosser Kralle aufweisen, spricht dies wohl eher für den Gang auf zwei Beinen.



Zur Zeit der Saurier herrschte bei uns ein eher trockenes Klima, und deshalb nimmt man an, dass die Plateosaurier in einer steppenähnlichen Landschaft gelebt haben. Kleine Täler mit kleinen Flüssen und Seen sorgten für die nötige Feuchtigkeit bzw. Vegetation. Die meisten Saurier sind vermutlich nicht durch eine Katastrophe umgekommen, sondern eines natürlichen Todes gestorben. Wie etwa die Opfer der sogenannten „Schlammfallen-Hypothese“, die davon ausgeht, dass vor allem die grossen Tiere in der Nähe von Wasserlöchern im weichen Schlamm steckenblieben und sich nicht mehr selbst befreien konnten.

Von Frick aus geht die Reise weiter über den Kaistenberg das Tal hinunter nach Laufenburg. Die Landschaft präsentiert sich in allen Schattierungen von Grün und die Senffelder in leuchtendem Gelb. Bei Laufenburg überqueren wir den Rhein und weiter geht es wieder aufwärts Richtung Hotzenwald vorbei an Tannen und Laubbäumen, Dörfern, Kapellen und Wegkreuzen. In den hohen Lagen stehen die Bäume noch in voller Blüte. Auf der Passhöhe angekom-

men, können wir die wunderschöne Aussicht geniessen und die Alpen im leichten Dunst erahnen. Im Golfrestaurant in Rickenbach ist der Tisch für uns gedeckt, und wir geniessen ein vorzügliches Essen mit gutem badischem Wein.

Am frühen Nachmittag erreichen wir auf kurvigen Strassen die Deponie Lachengraben bei Wehr. Herr Kurt Thomann, der Leiter der Deponie und Sohn des Museumsgründers, erklärt uns die Anlage während der Fahrt durchs Areal.

Aufgabe der Deponie aus den 90er Jahren ist die Entsorgung von Hausmüll des Landkreises Waldshut, der 32 Städte und Gemeinden umfasst mit rund 167'000 Einwohnern. Der gesamte Hausmüll wird in schweizerischen Anlagen verbrannt und kommt von dort als Schlacke zurück. So türmen sich auf einer Betriebsfläche von 22 Hektaren Berge von roher Schlacke. Das entstehende Methangas wird ebenfalls gesammelt und verbrannt. Auf speziell ausgewiesenen Deponiebereichen können Wertstoffe, Altpapier, Grünabfälle, Schadstoffe, Kühlschränke und Elektroschrott abgegeben werden, die

dann entweder verwertet, verbrannt oder eingelagert werden. Bioabfälle müssen getrennt eingesammelt werden, in einer Vergärungsanlage wird damit Wärme und Strom erzeugt. Wir bedanken uns herzlich bei Herrn Thomann, dem „geprüften Meister für Kreislauf- und Abfallwirtschaft und Stadtreinigung“, für die aufschlussreiche und spannende, aber nicht so «heimelige» Führung.

Heimeliger war es dann im Müll-Museum in Wallbach, das in direkter Beziehung zur Deponie steht. Die Objekte waren nicht fürs Ausstellen bestimmt, sondern stammen aus der Deponie, die der Gründer des Museums, Herr Erich Thomann, als Planieraupenfahrer im Verlaufe der letzten 30 Jahre auf der Depo-

les, was Menschen für ihre Bedürfnisse brauchen und später wegwerfen. Beim Gang durch die verwinkelten Zimmer des alten Bauernhauses bewundern wir die von Frau Thomann und Töchter liebevoll aufbereiteten und originell nach Themen eingerichteten Objekte, und es werden Erinnerungen an altvertraute Dinge wach. Nach Kuchen und einem Gläschen Wein verabschieden wir uns von diesem eindrücklichen Ort.

Auf der Autobahn Richtung Basel war Stau angesagt. Unser Chauffeur liess sich davon nicht aus der Ruhe bringen und fuhr uns auf Nebenstrassen über Inzlingen und Riehen problemlos nach Basel zurück. Ihm sei für die sichere Fahrt herzlich gedankt. Unsere Reiseleiter Christine und Robert



nie gesammelt hat. Zuerst war es nur ein kleiner Teddybär, den er nicht plattwalzen konnte, dann folgten Puppen und Spielzeug, Kleider, Musikinstrumente, Grammophone und Radios, Küchengeräte, Werkzeuge, Sportartikel, Devotionalien, kurz al-

Heuss, die auf ihren vielen Reisen immer wieder aussergewöhnliche Orte entdecken, haben uns in bewährter Weise an ihren Erfahrungen teilnehmen lassen. Dafür danken wir ihnen herzlich. Es war in jeder Beziehung ein «erstaunlicher» Ausflug.

## Spargelxkursion (25. Mai 2018)

### Historisches, Kulinarisches und Natur im nahen Elsass

#### von Hugo Neuhaus-Gétaz

An einem wunderbaren, warmen Frühlingstag fand der Mai-Ausflug im nahen Elsass statt. Nach einer kurzen Fahrt waren wir im Airport

rerie de l'Asperge de Village-Neuf. Zuerst wies sie darauf hin, dass die vorgesehene Ausstellung über die Geschichte des EuroAirports, die wir



*Paul Rhinow erzählt Flughafen-Anekdoten, flankiert von den beiden anderen Aviatik-Experten André Goepfert und Werner von Arx*

Club Hotel in Blotzheim, wo uns die Herren Renk und Kielwasser in einem kleinen Saal freundlich begrüßten.

Hans-Jörg Renk, der durch den Vormittag führte, stellte uns die Redner kurz vor. Anschliessend begrüßte uns Frau Jocelyne Straumann, stellvertretende Bürgermeisterin von St. Louis, Präsidentin der Société d'Histoire von Saint-Louis und Mitglied der Conf-

eigentlich heute besuchen wollten, erst anfangs September im Rathaus in Saint-Louis stattfinden kann.

Dann stellte sie kurz die Confrérie de l'Asperge vor und zitierte den Artikel 1 des Reglements.

*« Nul n'est admis à la Confrérie de l'Asperge s'il n'est jovial, friand d'asperges, amateur de bons vins,*

*galant homme ou, pour les dames, admiratrices du sexe mâle... »<sup>1</sup>*

...was natürlich ein Schmunzeln und Lachen im Saal auslöste.

In einer äusserst spannenden und umfassenden Diashow präsentierte uns André Goepfert, ehemaliger Pilot der Crossair, die Geschichte der Luftfahrt und die Entwicklungen in unserer Region.

Neben Herrn Goepfert sass Werner von Arx, 96-jährig, der seit Jahrzehnten Zeitzeugnisse der Fliegerei sammelt. Er erzählte uns, wie er Sammelstücke in Entsorgungscontainern fand und rettete. Seine grosse Sammlung ist die Grundlage der Ausstellung, die in Vorbereitung ist.

Zum Schluss sahen wir einen Film von 1946/47, der die Anfänge der bewegten Geschichte des Flugplatzes in eindrücklichen Bildern darstellte.

Um 12 Uhr fuhren wir nach Village-Neuf, ins «Spargelparadies», wo wir im Restaurant «Le Cheval Blanc» ausgezeichnete, zarte Spargeln genossen. Dazu gab es den passenden Wein und zum Dessert frische Erdbeeren.

<sup>1</sup> *Es wird niemand in der Spargelbruderschaft aufgenommen, der nicht fröhlich und heiter ist, der nicht ein Spargelgeniesser, ein Liebhaber von guten Weinen und als Mann galant ist, die Damen sollen Verehrerinnen des männlichen Geschlechts sein.*

Vor dem Dessert hatten wir die Gelegenheit, Herrn Paul Rhinow, ehemaliger Direktor des Flughafens Basel-Mulhouse-Freiburg, zuzuhören. Mit viel Witz und Engagement gab er einen interessanten und amüsanten Einblick in die nicht immer ganz ein-



fache Aufgabe, einen grossen trinationalen Flughafen zu führen.

- *„Gewählt wurde ich am Aschermittwoch 1983 – ein sinniges Datum, wie sich bereits am 1. Tag meiner Amtsübernahme zeigte. Als erste Handlung musste ich den Flughafen schliessen, weil die Pompiers – die flughafeneigenen, französischen Feuerwehrleute – streikten und damit die Sicherheit nicht mehr gewährleistete war. Da eine Verfügung des Préfet (Réquisition!) nichts fruchtete, beorderte ich alle Pompiers in den VR-Saal und versprach, ihre (berechtigten!) Probleme zu lösen. Als Disziplinarmassnahme erteilte ich aber allen einen schriftlichen Verweis (die mildeste Form). Den erhielten sie aber nicht in ihr Postfach am*

*Flughafen, sondern als Brief nach Hause. Wohl deswegen und nach der Behandlung ihrer sozialen Sorgen entstand ein ausgezeichnetes Verhältnis zu meinen Pompiers. Sie taufte ein neues, sehr teures Löschfahrzeug sogar auf den Namen PAULUS!“*

- *„Die Zollstrasse war ein Schandfleck. Der Zaun mit den hässlichen Betonträgern wurde laufend durchschnitten und die Reparaturen kosteten viel Geld. Ich wollte einen Zaun, der nur so hoch war, dass die „Flüchtlinge“ oben drüber konnten, und musste die beiden Zölle und beide Grenzpolizeien überzeugen, dass die Bewachung der Landesgrenze nicht Aufgabe des Flughafens sein kann. Ein neuer, niedrigerer Zaun und die schöne Bepflanzung durch Sponsoren der IG Luftverkehr lösten das Problem. Heute ist die Zollstrasse kaum mehr als solche zu erkennen.“*
- *„Für das 50-jährige Jubiläum liess ich für die VIPs Erinnerungs-Medaillen prägen. Der französische Zolldirektor verlangte – da die Medaillen in der Schweiz hergestellt wurden – dass die französischen Empfänger die TVA bezahlen müssten. Trotz eindringlicher Bitte liess er sich nicht abbringen. Ich schlug ihm nach mehreren Versuchen vor: „Lors du banquet officiel et après les allocutions des deux ministres, du président, du maire de St. Louis et autres, je vais m'adresser aux invités comme directeur. À la fin de mon discours je vais inviter les récipiendaires français d'une médaille*

*en or de se présenter a votre table pour payer la TVA!“ Seine Antwort: „Je vais réfléchir“<sup>2</sup>. Ich habe nichts mehr von ihm gehört!“*

Am Nachmittag besuchten wir die Petite Camargue Alsacienne, wo wir in zwei Gruppen viel Interessantes über dieses Naturreservat in nächster Nähe der Stadt St. Louis erfuhren. Herr P.Knibiely, der Direktor der Petite Camargue, machte uns unterwegs auf viele interessante Details aufmerksam. Da sahen wir verschiedene Libellen (im «Park» hat es über 40 Arten), riesige Bäume, abgestorbene Eschen, Spuren von Wildsäuen. Auch hörten wir die Nachtigall singen. Herr Knibiely wies auf die verschiedenen Biotoptypen hin: Feuchte Niederungen, Schilfgebiet, Feuchtwiesen, Auwald, Grundwasserquellen usw. Immer wieder betonte er, dass früher das Rheintal eine grosse Auenlandschaft war, wo Vater Rhein sich immer wieder neue Wege schaffte. Der Mensch, der in diesem Gebiet lebte, konnte in den Auenwäldern jagen, im Rhein und seinen vielen Wasserrinnen und Tümp-

<sup>2</sup> *Beim offiziellen Bankett werde ich, nach den Reden der beiden Minister, des Präsidenten, des Maires von St. Louis und anderen, ebenfalls zu den Gästen sprechen. Am Ende meiner Rede werde ich die französischen Empfänger der vergoldeten Medaille auffordern sich an Ihren Tisch zu begeben um die Mehrwertsteuer zu bezahlen. – Antwort: ich werde es mir überlegen. (Übersetzung H. Neuhaus-Gétaz)*

peln fischen, nach Gold schürfen und auch die fruchtbaren Böden für die Landwirtschaft nutzen. Doch er war auch ständig diesem unberechenba-

decken wir eine ausserordentliche Geschichte: Die künstliche Befruchtung von Fischeiern, aber auch das Engagement und die geschichtliche



ren Wasser ausgeliefert. Die Sümpfe waren voll von Krankheitserregern (Malaria), Felder wurden überflutet und Häuser vom Wasser weggerissen, so dass es immer wieder vorkam, dass ganze Familien von einem Tag auf den andern ihr ganzes Hab und Gut verloren.

Mitten im Naturschutzgebiet stehen verschiedene Gebäude: die Parkverwaltung, Forschungsräume und zwei grosse Ausstellungsräume mit Dauerausstellungen. Die Rheinausstellung «Mémoire du Rhin» zeigt auf eindrückliche Weise auf, wie die Rheinlandschaft früher war, wie der Fluss korrigiert wurde und was das für Folgen hatte. In der zweiten Ausstellung „Mémoire de Saumon“ ent-

und aktuelle Bedeutung dieser Fischzucht für die Rückkehr des Lachses in den Rhein.

Nach diesem anstrengenden, interessanten Tag konnten wir zum Schluss des Nachmittags ein Stück Kugelhupf sowie ein kühles Glas Gewürztraminer geniessen.

Hier sei noch in Erinnerung gerufen, dass man von der Basler Schifflände aus mit dem Bus Nr. 604 zur Petite Camargue fahren kann. Kurz: Ein Paradies vor der Türe.

Den Organisatoren dieses Anlasses, Ursula Schmitt, Gérard Kielwasser, Hans-Jörg Renk und Robert Heuss, möchten wir an dieser Stelle herzlich für den gelungenen Ausflug danken.

## Neuf-Brisach – Dampfbahn- und Schifffahrt (24. Juni 2018)

Vaubans letzte Festung und eine nostalgische Zugfahrt

Von Irma Brantschen



Lieblingsbeschäftigungen der Franzosen am Sonntag.

Nochmals eine kurze Strecke mit dem Bus, und wir erreichen das erste Etappenziel: Neuf-Brisach. Eine Stadtführerin und ein Stadtführer – beide in Gewändern des 17. Jahrhunderts

Da glücklicherweise die französischen Buschauffeure nicht wie ihre SNCF-Kollegen streiken, steht am Sonntagmorgen pünktlich um 8 Uhr der Express Sundgoviens-Bus mit fahrbereitem Chauffeur an der Meret-Oppenheim-Strasse und nimmt die erwartungsvollen 45 Elsass-Freundinnen und -Freunde zur Fahrt in einen interessanten Tag auf.

– erwarten uns. Wir fühlen uns geehrt, dass „Madame Vauban“ persönlich unsere Gruppe durch die besterhaltene barocke Festungsstadt führen wird!

Bei idealen Wetterbedingungen – leicht bewölkt, nicht zu heiss – verlassen wir Basel. Nach einer kurzen Fahrt auf der französischen Autobahn durchfahren wir bereits malerische Elsass-Dörfer und bald schon gibt's in Volgelshem auch den traditionellen Kaffeehalt mit Croissants! In der Boulangerie Keller herrscht Hochbetrieb, denn bekanntlich gehört das morgendliche Baguette-Holen zu den





Zentrum befindet sich der ehemalige Exerzierplatz (heute Marktplatz). Zur Verteidigung verfügt die Anlage über zwei Wälle: Kampf- und Sicherheitswall. Der Kampfwall besteht aus einem ansteigenden Vorgelände (Glacis), das den Angreifern möglichst wenig Deckung gibt, der Sicherheitswall macht mit seinen bastionierten Türmen an allen acht Ecken einen Angriff äusserst schwierig. Zudem gab es 20 Durchgänge durch den Wall, die schnelle Truppenverschiebungen möglich machten.



Für den Transport des Baumaterials aus den Sandsteinbrüchen der Vogesen wurde eigens ein Kanal gegraben. Während der vierjährigen Bauzeit haben rund 10'000 Menschen dort gearbeitet. Die Wohnhäuser wurden im Burgunderstil, der Heimat Vaubans, gebaut, Riegelbauten gibt es keine. Damit die Stadt von aussen nicht einsehbar ist, wurden nur zwei Stockwerke gebaut, damit die Häuser nicht höher waren als die Festung mit ihren 9 Metern. 4'000 Soldaten und 2'000 Zivilisten lebten einst in dieser Reissbrettanlage, und jeder der acht Türme bot Platz für eine Wachmannschaft von 300 Personen!

Die Zeit der blutigen Gemetzel und wochenlangen Belagerungen ist zum Glück vorbei. Heute hängen an den Mauern bunte Kunstwerke und zwischen den Wällen stehen überlebensgrosse Tierskulpturen.

„Madame Vauban“ macht mit ihren interessanten Ausführungen und lebendigen Schilderungen den Rundgang durch die Festung zu einem

Neuf-Brisach ist die letzte der auf Befehl des Sonnenkönigs Ludwig XIV. erbauten Festungen. Sie wurde 1699 als Ersatz für die 1697/99 ans Reich zurückgegebenen Festungen Breisach und Freiburg zum Schutz des Elsass errichtet und gilt als Meisterwerk Vaubans. Das architektonische Bauwerk ist seit 2008 UNESCO-Weltkulturerbe. Die Stadt und die Wälle vermitteln auch heute noch ein eindrucksvolles Bild von der modernsten Festungsanlage des 17. Jahrhunderts. Ein Achteck bildet den Grundriss der Stadt, das Strassennetz verläuft regelmässig, geometrisch nach Schachbrettform. Die Häuserblöcke sind rechtwinklig und gleich gross. Im



Erlebnis. Und sie gewährt uns auch einen privaten Blick auf das Leben ihres Mannes, der 53 Jahre im Dienste seines Königs verbrachte, die meiste Zeit des Jahres in ganz Frankreich und den angrenzenden Gebieten unterwegs war, 130 Festungen und befestigte Städte erbaute – und – malheurusement – neben seiner Gattin und ihren zwei Kindern noch weitere fünf Frauen und sechs Kinder hatte! Vauban starb 1707 in Paris im Alter von 74 Jahren. Nach einem kurzen Spaziergang durch das malerisch verschlafene Städtchen und einem kurzen

Besuch der Kirche verabschieden wir uns von „Madame Vauban“.

Gemeinsam mit den übrigen Teilnehmenden, die ebenfalls eine originelle Führung geniessen konnten, geht's in einer kurzen Fahrt auf die Ile du Rhin, wo uns im idyllisch gelegenen Restaurant „Le Ranch“ ein reichhaltiges Mittagessen erwartet.

Das nächste Ziel unseres Ausfluges ist der historische Bahnhof Volgelsheim, der verschiedene Sammlungen beherbergt, u.a. auch einen renovierten Postwagen. Der Verein „Chemin de Fer Touristique du Rhin“



mit Sitz am Bahnhof Volgselsheim widmet sich der Restaurierung von historischem Eisenbahnmateriale und dem Fahren mit Dampfzügen auf der Linie Volgselsheim – Marckolsheim. Wir besteigen den für uns reservierten Wagen des historischen Zuges und werden von einer Dampflokomotive vorerst bis zum Bahnwerk des Vereins gezogen, wo wir in einer kommentierten Besichtigung die Fahrzeugsammlung und die Werkstätte besichtigen.

Anschliessend setzt unsere Lokomotive die Fahrt fort durch das Elsässische Ried mit seiner urwüchsigen Vegetation bis zur Schiffsanlegestelle Sans-Souci, wo wir auf das Motorschiff „Weinland Baden“ umsteigen. Bei schönstem Wetter geniessen wir auf dem Sonnendeck die Rundfahrt auf

dem Rhein, mit Blick auf den Schwarzwald und das gotische Münster in Breisach. Im Rheinhafen

legen wir an und steigen nochmals auf den Dampfzug um, der uns zurück zum Bahnhof Volgselsheim bringt. Dort erwartet uns bereits der Express Sundgoviens-Bus und bringt uns zurück nach Basel. 45 Elsass-Freundinnen und -Freunde haben einen spannenden, abwechslungsreichen Tag mit einem Superprogramm bei Superwetter genossen. Carmen und Hugo Neuhaus-Gétaz verdienen ein grosses MERCI für die Idee und Organisation dieses Anlasses!



## Anspruchsvolle Wanderung oder Besuch bei Hansi

Burgruinen „Dri Egsa“ / Riquewihir – Husseren-les-Châteaux – Eguisheim

### Ausschreibung von Peter Obrist

<b>Datum:</b>	<b>Freitag, 17. August 2018</b>
Besammlung:	8:15 Uhr Abfahrt pünktlich um 08:30 Uhr
Treffpunkt:	Bushalt Meret Oppenheim-Strasse, hinter dem Bahnhof Basel SBB
Rückkehr:	18:15 Uhr in Basel
Reiseleitung:	Daniel Braun und Peter Obrist
Teilnehmerzahl:	maximal 50 Personen
Kosten:	CHF 90.–
Besonderes:	Museumsspass mitnehmen!
<b>Anmeldeschluss:</b>	<b>Freitag, 27. Juli 2018</b>

Bruno von Egisheim-Dagsburg und Jean Jean-Jacques Waltz gehören beide zu den berühmtesten Söhnen ihrer Heimatgemeinden, aber bekannt wurden sie unter anderem Namen. Ersterer kam 1002 zur Welt und wurde 47 Jahre später als Leo IX. Papst in Rom. Geschichtsbücher

beschreiben ihn als volkstümlichen Pontifex, der Reformen vorantrieb, aber auch einen Machtkampf mit Byzanz austrug, welcher letztendlich zur Spaltung der christlichen Kirche führte.

Jean-Jacques Waltz wurde 1873 in Colmar geboren und machte sich einen Namen als Grafiker, Zeichner und bissiger Karikaturist. Bis heute kennt man ihn aber vor allem unter seinem Künstlernamen „Hansi“. So wundert es nicht, dass es neben Colmar auch in anderen Elsässer Gemeinden ein „Hansi-Museum“ gibt. Wir besuchen das kleine, aber feine Museum in Riquewihir, das sein dort wohnhafter Bruder nach „Hansis“ Tod 1951 im altherwürdigen „Maison Liebrich“ einrichtete.





noch erahnen. Sie wurde während der Französischen Revolution zerstört, im 19. Jahrhundert abgetragen und ab 1886 durch eine Kapelle im Angedenken an Papst Leo ersetzt. Sehr gut erhalten sind dafür die mittelalterlichen Fachwerkhäuser in den runden Gassen, welche die „Place du Château“ wie die Schichten einer Zwiebel umgeben. Sie, liebe Elsass-Freunde, bekommen am Ende des Tages Gelegenheit, den Reiz von Eguisheim auf eigene Faust zu entdecken und die restlichen Euros in einem der zahlreichen verlockenden Ladengeschäfte auszugeben.

### **Aber was passiert denn während des Tages?**

Zuoberst auf dem Bergrücken über Eguisheim thronen unübersehbar die Überreste der Dagsburg, Wahlenburg und der Burg Weckmunt, deren wechselvolle Geschichte im 11. und 12. Jahrhundert beginnt und im späten 15. Jahrhundert mit ihrer Zerstörung endet. Wichtigste Ereignisse waren wohl die Geburt des kleinen Bruno, der später Papst werden sollte, und die Schleifung der Dagsburg durch Truppen aus Mülhausen, die den angeblichen Raubritter Peter von Eguisheim gefangennehmen wollten. Seit 1466 erinnern bloss noch drei Ruinen an bessere Zeiten (vgl. Titelbild).

Im schmucken Eguisheim selbst ist Papst Leo IX. nicht zu übersehen. Dafür kann man die ursprünglich achteckige Burganlage aus dem 13. Jahrhundert nur



Nach einem langen Unterbruch bieten wir für die sportlichen Mitglieder der Elsass-Freunde wieder einmal eine Wanderung an, und zwar zu den Burgruinen „Dri Egsa“. Sie dauert gut zwei Stunden und führt zuerst durch sonnenbeschienene Rebberge, danach über schattige Waldwege hinauf zu den drei markanten Burgruinen. Nach einer kurzen Rast mit grandiosem Fernblick folgt der Ab-



stieg nach Husseren-les-Châteaux, wo wir im Restaurant „Au Sapin Doré“ zu Mittag essen werden. Dort wartet dann wohl schon der andere Teil der Reisegesellschaft auf uns, der sich für die Fahrt nach Riquewih und den Besuch des „Hansi-Museums“ angemeldet hat.

Am späteren Nachmittag fährt uns der Bus den kurzen Weg nach Eguisheim hinunter, wo noch rund eine Stunde zum individuellen Flanieren bleibt. Um 17 Uhr treten wir die Rückfahrt nach Basel an, und kurz nach 18 Uhr sollten wir an der Meret Oppenheim-Strasse eintreffen.



*P.S. Daniel Braun und ich sind sehr gespannt auf das Echo zu dieser Ausschreibung. Auf der einen Seite hoffen wir auf eine recht grosse Wandergruppe, aber auf der anderen fürchten wir ein wenig, dass sich einzelne Elsass-Freunde überschätzen könnten.*

*Überlegen Sie sich darum gut, für welche Variante Sie sich entscheiden. Dass Sie regelmässig wandern gehen oder sonst Sport treiben, dünkt uns eine Voraussetzung für die Tour zu den drei Egsen. Entwickeln Sie bitte keinen falschen Ehrgeiz – Sie sind nicht mehr zwanzig. Wir übrigens auch nicht!*

Und diese Leistungen sind im Preis von CHF 90.– inbegriffen:

- Busfahrt
- Kaffee und Gipfeli in Eguisheim, bzw. Riquewih
- Museumsbesuch
- Apéro, Mittagessen, Mineralwasser und Kaffee

### **Checkliste für die Wandergruppe**

Distanz: 6,5 km  
 Profil: 400 m hinauf,  
 250 m hinunter  
 Zeit: 2 – 2 ½ Stunden

### **mitnehmen:**

Regenschutz  
 Sonnenhut  
 Wanderschuhe  
 Stöcke  
 persönliche Medikamente  
 elastische Binde  
 kleiner Rucksack mit gefüllter Trinkflasche

# Glanzlichter in und um Schlettstadt

## Ausschreibung von Ursula Schmitt

Der September-Anlass führt uns nach Schlettstadt (Sélestat) und in das nahe gelegene Dorf Wittisheim.

<b>Datum:</b>	<b>Freitag, 21. September 2018</b>
Besammlng:	07:45 Uhr, Bushalt Meret Oppenheim-Strasse, hinter dem Bahnhof
Abfahrt:	08:00 Uhr
Ankunft Schlettstadt:	09:15 Uhr
Rückfahrt Schlettstadt:	16:50 Uhr
Ankunft:	18:15 -18:30 Uhr (Abendverkehr!) in Basel, Meret Oppenheim-Strasse
Reiseleitung:	Ursula Schmitt, Hugo Neuhaus-Gétaz
Teilnehmerzahl	maximal 58 Personen
Kosten:	CHF 99.–
<b>Anmeldeschluss:</b>	<b>Freitag, 31. August 2018</b>

Bei unserer Ankunft in Schlettstadt haben wir sicher alle Lust auf einen guten Kaffee und auf einen der berühmt-berüchtigten Croissants. Im renovierten **Maison du Pain d'Alsace**, dem ehemaligen Zunft- haus der Bäcker, einem seit 1522 be-

stehenden Gebäude, werden wir erwartet und können unseren Kaffee geniessen. Zudem besteht die Möglichkeit, sich für das bevorstehende Wochenende mit Brot, Gugelhopf und allerlei verführerischen Leckerbissen einzudecken.



Gestärkt und gut gelaunt teilen wir uns nun in zwei Gruppen auf. Die erste Gruppe besucht die wohl bekannteste Sehenswürdigkeit der Stadt, die **Humanistische Bibliothek**.



Nach vierjähriger Schliessung ist die elsässische Institution Ende Juni 2018 wieder zugänglich und erneuert ihre Rolle als europäisches Zentrum des Buches und des Humanismus. Gleichzeitig soll die Humanistenbibliothek als Schnittpunkt zwischen Kulturerbe und Modernität dienen.

Sie ist ein wertvolles Zeugnis des intellektuellen Reichtums der Renaissance. Die geistigen Strömungen der Renaissance und des Humanismus hatten langfristige Folgen. Durch die Erfindung des Buchdrucks erreichten sie eine breite Öffentlichkeit. Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in Kartographie, Technik und Kosmographie wurden grundlegend für die

Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus 1492, der im Auftrag des spanischen Reiches Kastilien den südamerikanischen Kontinent entdeckte. Die Kritik am vorherrschenden religiösen Aberglauben und die Vorstellung eines neuen Weltbildes hatten wichtigen Einfluss auf die Reformation 1517. Die Kirche spaltete sich in mehrere Konfessionen und ihr Einfluss ging immer mehr zurück. Darüber hinaus wurde die Wiederentdeckung der Antike zum Wegbereiter der Aufklärung.

Aus diesen Gründen kann die Epoche des Renaissance-Humanismus mit dem Beginn einer neuen geschichtlichen Epoche gleichgesetzt werden.

Die seit 1889 in der Getreidehalle untergebrachte Bibliothek ist ein Mekka für alle Buchfreunde. Hier finden sich mittelalterliche Manuskripte, Inkunablen aus der Frühzeit des Buchdrucks, mit Holzschnitten geschmückte Drucke aus dem 16. Jahrhundert und persönliche Dokumente aus dem Humanistenkreis. Grundstock bilden dabei die Bibliothek der Pfarrkirche und der Lateinschule sowie Stiftungen humanistischer Persönlichkeiten, deren umfangreichste die des Beatus Rhenanus ist. Er verbrachte fast sein ganzes Leben in Schlettstadt, wo er 1485 als Beat Bild, Sohn eines Fleischermeisters, geboren wurde und 1547 starb. Er liegt in der nahe gelegenen Georgskirche begraben

Gabriel Braeuner, Historiker und Präsident der Freunde der Humanistischen Bibliothek, wird uns als kompetenter Führer zur Verfügung stehen.

Dass er dabei Elsässisch sprechen wird, freut uns besonders!

Die zweite Gruppe besteigt erneut den Bus und fährt nach Wittisheim. Hier besuchen wir **Les Jardins de Gaïa**.

Das seit 1994 bestehende Unternehmen, das biologisch angebaute Fairtrade-Teesorten vertreibt, ist durch die Initiative von Arlette Rohmer, einer reisefreudigen und passionierten Pflanzenliebhaberin, entstanden. Der ursprüngliche Kleinbetrieb entwickelte sich zu einer angesehenen Firma mit siebzig festangestellten Mitarbeitern, mehrheitlich Frauen aus den umliegenden Dörfern.

Seit Beginn ihres Unternehmens sind biologischer Anbau und fairer Handel bezeichnend für Arlette Rohmers Lebensphilosophie. Dazu gehören unter anderem langfristiges Einhalten von Abkommen mit den Herstellern, Vorziehen lokaler Anbieter, Vorfinanzierung eines Teils der Ernte, Verbesserung der Qualität der Spitzentees, Garantie von Abnahmemengen, Unterstützung kleiner Kooperationen, Förderung des biologisch-dynamischen Anbaus.

Eine spannende Geschichte, über die wir bei einer Führung durch den Betrieb mehr erfahren werden.

Das Teehaus ist von fünf japanischen Zen-Gärten umgeben, die einsehbar, jedoch nicht begehbar sind, und die Besucher beim Genuss einer Tasse Tee zur Meditation anregen sollen. Eine Boutique, in der wir die ganze Palette der von Gaïa vertriebenen



Teesorten sowie verschiedenste Accessoires zur Teezubereitung finden, ist dem Teehaus angegliedert. Für Kauflustige steht bei Fragen fachkundige Beratung zur Verfügung.

Zum Mittagessen treffen wir uns alle in Schlettstadt. Wir haben uns für das traditionsreiche **Restaurant la Vieille Tour** im Herzen der Altstadt entschieden. Familie Ruhlmann legt grossen Wert auf regionale Erzeugnisse und arbeitet mit lokalen Anbietern zusammen, ihr Angebot entspricht einer saisonalen gehobenen Küche. Wir lassen es uns schmecken, bevor wir den Nachmittag mit vertauschtem Gruppenprogramm frisch gestärkt in Angriff nehmen.

Zum Abschluss des ereignisreichen Tages besteht noch Gelegenheit, auf eigene Faust im Zentrum von Schlettstadt zu flanieren, einzukaufen oder ein Glas Wein in einem der zahlreichen Lokale zu geniessen, bevor wir uns auf die Rückfahrt machen.

Hugo Neuhaus und ich hoffen auf Wetterglück und wünschen allen Teilnehmern viel Vergnügen und einen beglückenden Tag.

## Das Besondere im Kleinen

### Badenweiler und Kleines Wiesental

#### Ausschreibung von Markus Manfred Jung

<b>Datum:</b>	<b>Freitag, den 12. Oktober 2018</b>
Besammlungszeit:	08:30 Uhr, Bushalt Meret Oppenheim-Strasse, hinter dem Bahnhof
Abfahrtszeit:	08:45 Uhr
Reiseleitung:	Markus Manfred Jung
Ankunftszeit:	ca. 18:30 Uhr in Basel, Meret Oppenheim-Strasse
Kosten:	CHF 95.–
<b>Anmeldeschluss:</b>	<b>Freitag, 21. September 2018</b>

Unser erster Halt wird im Wirtshaus-Museum zur Krone in Kleines Wiesental-Tegernau sein, wo wir in dem liebevoll restaurierten 280 Jahre alten Haus bei einer Kaffeepause Interessantes über das Wirtshausleben früher und die kulturelle Reaktivierung heute erfahren werden. Ganz Mutige dürfen in den Keller absteigen.

Auf einer abenteuerlichen Schwarzwaldfahrt auf engen Strassen übers Lippel und am Blauen vorbei erreichen wir die Bäderstadt Badenwei-

ler, wo wir in zwei Gruppen aufgeteilt eine Führung zu René Schickele, dem großen Elsässer Europäer, und eine in der Römischen Badruine erhalten werden.

René Schickele (1883 – 1940) lebte von 1922 – 1932 in Badenweiler als Nachbar und Freund der Schriftstellerin Annette Kolb (1870 – 1967). Hier schrieb er seine erfolgreiche Roman-Trilogie „Das Erbe am Rhein“. Aus seinem Essay „Rundreise des fröhlichen Christenmenschen“ stammt der berühmte Satz: „Das Land der

Vogesen und das Land des Schwarzwaldes waren wie die zwei Seiten eines aufgeschlagenen Buches – ich sah deutlich vor mir, wie der Rhein sie nicht trennte, sondern vereinte, indem er sie mit seinem festen Falz zusammenhielt“.





René Schickele auf der Schiffsbrücke Neuenburg – Chalampé 1930

In der Römischen Badruine Badenweiler erfahren wir Wissenswertes über die Badekultur der alten Römer, über die Thermen als Ort der Kommunikation, Innovation und Heilung, über einen fürstlichen Denkmalschützer und wie die Badruine erhalten blieb. Tauchen wir ein in die Welt des Imperium Romanum.

Vor dem Wechsel der Gruppen werden wir kulinarisch verwöhnt im 4-Sterne Hotel „Post“ an der Therme. Nach dem Besuch des jeweils anderen Museums fährt uns der Bus zurück ins Kleine Wiesental, eventuell mit – je nach Wetterlage – einem kleinen Abstecher auf den Hochblauen mit seiner grandiosen Aussicht übers Dreiländereck.



Im heimeligen, traditionellen Gasthof „Hirschen“ in Kleines Wiesental-Sallneck lassen wir den Tag bei einem zünftigen Vesper ausklingen, bevor es nach Basel zurückgeht.

## Zürich – Basel – Strassburg

Das Wasser verbindet alte Verbündete

### Von Peter Obrist

Die Idee zu diesem Artikel entstand am diesjährigen Zürcher Sechseläuten. Zwar gehörte ich nicht zu den über 500 geladenen Gästen aus Basel, die den Umzug mit fasnächtlichen Klängen und anderen Besonderheiten unserer Stadt anführten, aber ich stand zweieinhalb Stunden am Limmatquai und beobachtete das eigentümliche Verhalten der Zürcher Damenwelt, die einmal im Jahr ihren Gefühlen freien Lauf lassen und den Favoriten im Heer der marschierenden Männer verschämt eine Rose zu stecken darf.

Ausserdem entdeckte ich im Gefolge der Zunft zu Schiffleruten einen Wagen, der an ein legendäres Ereignis aus längst vergangenen Tagen erinnert: **Die Hirsebreifahrt von Zürich nach Strassburg.**

Zürich, Basel und Strassburg waren im Mittelalter sogenannte Freie Reichsstädte des Deutschen Reiches. Der Begriff ist zwar wissenschaftlich nicht ganz korrekt, aber dieser Status bedeutete zum einen Privilegien und Selbständigkeit, zum andern aber fehlende Sicherheit in krie-



rischen Zeiten. Also verbündeten sich die Freien Reichsstädte gerne untereinander und sicherten sich gegenseitige Hilfe zu. Erste Bündnisse zwischen „unseren“ Städten gehen bis ins 13. Jahrhundert zurück: Zürich gehörte zum Beispiel schon 1254 dem Ersten Rheinischen Bund an, auch wenn es gar nicht am Rhein liegt.

1332 schüttelte Strassburg die Herrschaft des Stadtadels ab, worauf Kaufleute und Handwerker die Macht übernahmen. 1336 passierte in Zürich dasselbe, als Bürgermeister Rudolf Brun die regierenden Adligen vertrieb. Interessanterweise übernahm Brun die Paragraphen der neuen Stadtverfassung zum Teil fast wörtlich aus dem Strassburger „Schwörbrief“ von 1334.

Mehr als hundert Jahre später entdeckt man ein weiteres Beispiel für das gute Einvernehmen zwischen den beiden Städten: Ein Freischarenzug unter Zürcher Führung befreite 1455 in Eglisau mehrere Strassburger Kaufleute, die vom Landvogt Graf Alwig von Sulz gefangen gehalten wurden. Ob diese Aktion der unmittelbare Anlass war, dass im Jahr darauf junge Zürcher Schiffeleute und Schützen an einem Freischiessen in Strassburg teilnahmen, ist historisch nicht gesichert. Belegt sind aber die Fahrt mit dem Schiff und der mitgeführte Hirsebrei, der noch warm gewesen sein soll, als die Zürcher nach 22 Stunden in Strassburg anlegten:

*„In dem jar Christi 1436 ward in der statt Strassburg ein schiessen ange-*

*sehen, uf welches etliche fruofige gesellen in einem gesellenschiff hinab fuorent; die hattend einen hirszen gekochet, stellend den in kessel in das schiff, vermachtend in wol mit lumpen oder strow, leggend uf den deckel nüw gebachen simmlen, vermachtend's ouch und fuorent eints tags von Zürich gen Strassburg, und kamend dahin noch so früe am tag, dass sie vor irer herberg ein abendanz hieltend und die warmen simmlen und hirs männliklichen austeilend: ...“<sup>1</sup>*

In akuter Geldnot verpfändete der österreichische Herzog Sigmund 1469 Ländereien im Elsass und der badischen Nachbarschaft an den Burgunderherzog Karl den Kühnen. Damit rückte das von ihm kontrollierte Territorium bedrohlich nahe an die Stadt Basel heran. Herzog Karl setzte einen Landvogt ein, der die Bevölkerung drangsalierte und die Städte Basel und Zürich mit neuen Zollstellen, Kornsperrern und willkürlichen Steuern schikanierte. Der städtische Rat rüstete auf und sah sich nach zuverlässigen Bündnispartnern um. 1474 entstand die sogenannte „Niedere Vereinigung“ – ein Bündnis der Städte Strassburg, Schlettstadt und Colmar mit den Eidgenossen.

Als Karl der Kühne 1476 seine Truppen Richtung Sundgau verschob, wurde dieses Bündnis auf eine ernste Probe gestellt. Dass es sich bewährte,

*<sup>1</sup> Heinrich Bullinger, der Nachfolger Zwinglis, berichtet in seiner Chronik über diese erste Hirsebreifahrt*

wissen alle „ehemaligen Schüler über 65“ dank dem Spruch über Karl den Kühnen, der bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut und bei Nancy das Blut verloren hat.

Grössere Bedrohungen blieben Zürich, Strassburg und Basel in den Folgejahren erspart; wir wissen aber, dass die Kontakte auf gesellschaftlicher Ebene für jene Zeit recht intensiv waren. Gelegenheit zum Zusammentreffen boten vor allem die Schützenfeste, die im 15. Jahrhundert die traditionellen Ritterturniere abgelöst hatten. Waren es anfänglich ausschliesslich Armbrustschüt-

*leistete sie bei den grossen Schützenfesten, die hier selbst abgehalten wurden. So 1523 bei dem berühmten Schiessen, da Basel in reicher Pracht, wohlig, alle Kräfte dieser seiner glücklichsten Zeit regend die Gastfreundschaft übte. Das Fest währte zwei Wochen, deren erste mit der Armbrust, die andere der Büchse gehörte, und war von weit her besucht durch Grafen, Freiherren und Ritter, aus der Eidgenossenschaft und vielen Städten.“<sup>2</sup>*

Warum es gerade 120 Jahre dauerte, bis wieder ein Schiff von Zürich nach Strassburg fuhr, ist nicht ganz



*am Strassburger Denkmal verewigt: die zweite Fahrt nach Strassburg*

zen, die sich im Wettkampf massen, kamen später die Gewehrschützen dazu.

*„Fremde Schützen, die auf Besuch zu den Baslern kamen, wurden durch die Stadt bewirtet. Aber das Höchste*

klar. Anlass war natürlich wieder ein Schützenfest – und das war den Wasserfahrern von der Limmat offenbar Grund genug, noch einmal eine La-

*<sup>2</sup> Rudolf Wackernagel: Geschichte der Stadt Basel, Band III/1, S. 313*

dung warmen Hirsebrei rheinabwärts zu transportieren. Bloss 20 Stunden sollen die wackeren Männer unterwegs gewesen sein, und sie wurden in Strassburg wie Helden gefeiert. Einer der Teilnehmer, der Zürcher Stadtarzt Dr. Georg Keller schrieb in sein Reisetagebuch:

*„Als wir nun ze tisch gesessen, hat man auch den hirshafen dahin getragen und hat in der diener uf des ammeisters stuben ufgetan und in kleine blättli angericht und allenthalben uf die tisch usgeteilt, welcher noch so warm gewesen ist, dass er einen an die lefzen (Lippen) gebrennt hat“.*<sup>3</sup>

Strassburg pflegte weiterhin freundschaftliche Beziehungen zur Eidgenossenschaft, während es den Anschluss an Frankreich stets zu verhindern versuchte. Nach der Reformation fühlte es sich Orten wie Basel oder Zürich noch enger verbunden, weshalb es 1584 gar einen Antrag an die Tagsatzung stellte, dem Bund der Eidgenossen beizutreten. Die katholischen Orte aber fürchteten ein Übergewicht des neuen Glaubens und lehnten das Begehren unisono ab.

Hirsebreifahrten gab es nach 1576 lange keine mehr. 1976 beging man das 500-Jahr-Jubiläum mit einer historischen Fahrt. Die Zeit von 22 Stunden zu unterbieten, ist kein Thema. Auch wenn die Boote des organisierenden Limmat-Clubs Zürich viel schnittiger sind, verhindern die vielen Stauwehre und Schleusen an Limmat, Aare und Rhein eine schnelle Fahrt.

2016 fand die letzte Hirsebreifahrt von Zürich nach Strassburg statt. Schon längst geht es nicht mehr darum, den Strassburgern zu beweisen, dass man mit rascher Hilfe vor Ort ist, wenn man gerufen wird. Die Bootsfahrt ist mittlerweile ein gesellschaftspolitischer Anlass geworden, der alle zehn Jahre durchgeführt wird. Bei der letzten Auflage fuhr praktisch der ganze Zürcher Stadtrat bis Baden mit, wo ein erster Empfang auf die Wasserfahrer wartete. Nicht nur die zahlreichen Zwischenhalte verlängerten die Reisezeit, sondern auch das Hochwasser von Mitte Juli. Die Rheinschleusen zwischen Laufenburg und Rheinfelden durften damals nicht benutzt werden, weshalb die Delegation samt Booten auf den Landweg ausweichen musste.

Kaum trieben die wackeren Zürcher wieder auf dem Wasser, war ein nächster Empfang in Basel angesagt. Als die Gäste bei der Johanniterbrücke anlegten, war auch die Presse zugegen, und in der Basler Zeitung vom 17. Juli stand geschrieben:

*„Gestern um zehn Uhr wurden die 84 Hirsebreifahrer aus Zürich in ihren historischen Kostümen in Ehren empfangen. Musik spielte auf und verschiedene Verbands- und Regierungsvertreter standen schon bereit. Die Delegation aus Zürich inklusive die Stadtregierung machte Halt in Basel, bevor sie ihre Reise nach*

<sup>3</sup> <http://www.hirsebreifahrt.ch/index.php/geschichte-6.html>

*Strassburg fortsetzte. ‚Das ist ja ein richtige.s Fest‘, staunte eine Passantin.“*<sup>4</sup>

2019 ist Strassburg offizieller Gast am Zürcher Sechseläuten und durchbricht damit die Tradition mit dem Schwei-



*Verkleidete Zürcher in Basler Gewässern: die letzte Hirsebreifahrt von 2016*

Und wie funktioniert das nun mit dem Hirsebrei, wenn die ganze Fahrt mehr als drei Tage dauert?

Es wird massiv geschwindelt: Den Brei bereitet nämlich die Confiserie Sprüngli zu und spediert ihn auf dem Landweg nach Kehl, das auf der deutschen Seite des Rheins Strassburg gleich gegenüber liegt. Dort nimmt die Reisegesellschaft den Topf in Empfang, um ihn dann selbst nach drei Tagen noch warm nach Strassburg zu bringen.

zer Gastkanton. Böse Zungen behaupten, dass die Einladung aus der Not heraus erfolgt sei, weil viele Kantone für diesen Besuch keine finanziellen Mittel aufbringen wollen. Man könnte die Sache aber auch anders drehen und sagen, das sei der späte Wiedergutmachungsversuch für die schroffe Ablehnung vor 435 Jahren, als sich Strassburg um den Beitritt zur Eidgenossenschaft bemüht hat.

<sup>4</sup> Franziska Laur: *Dass die Lefzen brennen, in der Basler Zeitung vom 16. Juli 2016*

## Sundgauer Elsässisch

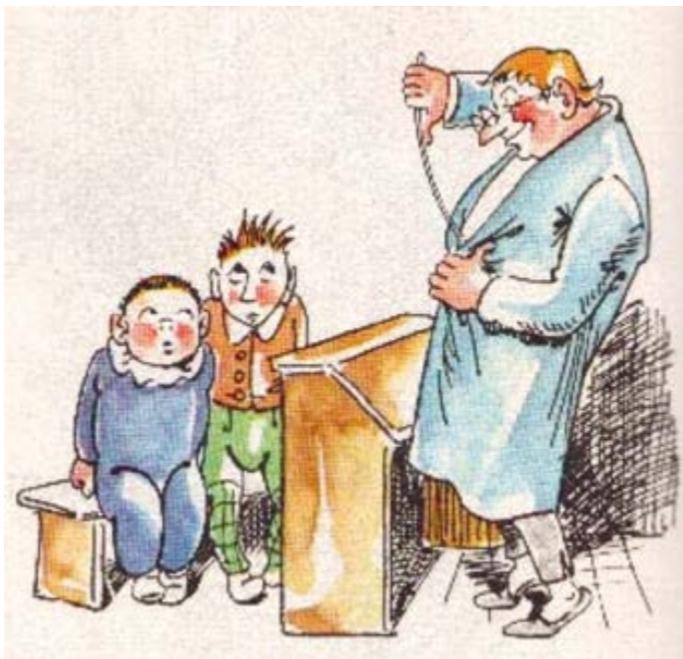
« Hol mer mini Brella! »

Von André Dubail\*

Dàs esch pàssiart en Pfatterhüsa um 1910. En saller Zit hät sech däs äbglagana Büradorf en a chlei Indüschrischtädla umgwändelt : eber 50 Ühramächerateliers hei Täg und Nàcht hunderta vo Täschaühra produziart. D'Iwohnerschäft esch uf eber 1400 Seela gschtega. Un en der Schüal hät dr junga un dynmische Lehrer eber hundert Schialer regiara müassa. Chä chleini Äffara! Ordnung hät en dr Klàssa herrscha müassa. Ma hät numma d'Mugga hära fliaga.

Àm Àchti, z'Morga, Biblischigschechtunterrecht, un nochhar stelles Lasa ver àlli. Àm Pult hät derno dr Lärher Zit ghäh fer a weni d'Zitung z'lasa. «Jetz, wu esch mini Brella?» Nit uf em Tesch, nit en da Paltotascha, nit en da Schüblàda! Wu hät sech denn däs Zig verschteckt? Wohrschins hät ar 's uf sim Büro en der Wohnung lo lega!

«Dü, Missgeburt! gâng mer mini Brella geh hola, doba, en miner Wohnung! Mini Frâi, sa werd sa



aus Wilhelm Busch: Plisch und Plum

tscho fenga, uf mim Büro! Un lüag mech net so bled â! » Wia wenn ar sech hat müassa geh lo hanga, so esch dr cleinscht vo da Schialer, da üs em erschta Bânk vo dr erschti Raia, d'Schtaga üf gchlateret. Femf Minuta schpetr esh ar tscho wedr zruck chu: ohna Brella ! «Wàs, dü Dummchopf, dü häsch sa net gfunga! Dü besch no demmer àss di Väter! Hop! leg di uf der Bank!» Un bing, un bang, hät der Schüalmeister em ärma Cheng dr Henger met siner decki Hâslarüata vrsohl! Warend dar Folterung, esch tscho dr zwaita üs dr erschti Raja d'Schtaga üf gschprunga. Ar o esch ohna dam verdâmmta Zieg zruck chu. D'gânzi Klàssa vo da jengsta Schialer esh ohna Erfolg dia fâmosi Brella geh hohla. D'gânzi Klàssa esch vrpreglet worda. «So na dummi Sibschäft hân i en mim Laba doch no nia gseh! Der send no demmer àss ejeri Sâi em Soistâll! »

Jetzt scheckt der Schüalmeister der erscht üs dr gresseri Klàssa sini Brella geh hola. Dr Schialer lâcht un sait : «Ech châ ejeri Brella net hola! – Un wurum denn? – Der hait sa jo uf dr Schterna!» Un d'gânzi Klàssa fângt â zlàcha. Àber s'Glachter dürt net lâng. «Àh, der wait met mer d'gscheita màcha, un mech àls a Sempel àhna shtella! Der Lüsübäba, der hait mech ejera ärma Kâmerâda lo biniga (*peinigen, quälen*), ohna nit z'sâga, däs esch net menschlig. Der chäm-met àll en d'Hell! Un dâss dr wesset, wàs eiech dert erwârtet, so chemmet er jetz vo mer a doppelti Râtion uf dr Àrsch ebr!» Un so sen o d'gresseri Schialer vrpreglet worda. Àm elfi, wenn d'Chelchaturmühr s'And vo dr Schüalzit schlâga het, sen andlig hundert Schialer vo erer Volterchâmer erlest worda.

\* Unser Vorstandsmitglied André Dubail, wohnhaft im elsässischen Pfetterhouse, erzählt in unregelmässigen Abständen Geschichten aus seiner Sundgauer Heimat.

In den Basler Schulstuben ging es wohl vor hundert Jahren nicht ganz so dramatisch zu und her. Dass aber der Rohrstock – baseldeutsch: s Meerröörli – bis in die 60er-Jahre ein beliebtes Züchtigungs-Instrument war, wissen viele Leserinnen und Leser der „Gazette“ aus eigener Erfahrung. Für kleinste Verfehlungen fasste man eine bestimmte Anzahl von

„Datze“ auf die Handfläche und fand das weiter nicht ungewöhnlich. Das Meerrohr gehörte in jedes Klassenzimmer, auch wenn es in erster Linie als Zeigestock seine Verwendung fand. Laut Wikipedia eignete sich Rattan wegen seines geringen Gewichts und seiner grossen Elastizität besonders gut dafür und verdrängte darum die bis anhin üblichen Birkenruten.

# „Mummelsee, de Mond und Kunstschneewittchen“

## Literarische Wanderung mit Stefan Pflaum

### Von Ursula Schmitt

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen – sich mit Stefan Pflaum auf eine Reise zu begeben, ist eine unterhaltsame, nicht immer ganz stolperfreie Angelegenheit.

Reines Vergnügen ist es jedoch, seinen sprachlichen Wanderungen auf geraden oder verschlungenen Pfaden zu folgen. Die alemannischen und hochdeutschen kurzen Prosatexte, dazwischengestreut sind einige Verse, zeigen einen Meister der Sprache, der immer wieder durch seine klare Sichtweise überrascht und besticht. Mummelsee und Mond lassen auf eine romantisch gefärbte

Schwarzwaldidylle schliessen, doch hier stolpern wir bereits über die erste Baumwurzel. Stefan Pflaum scheut sich nicht, als Meister der Satire mit sprachlich spitzer Feder den ganzen Tourismusrummel und dessen zum Teil absurde Auswüchse aufzuzeigen.

Zusammen mit einer jodelnden Koreanerin bringen wir vier „gestandene Mannsbilder“ aus dem Hochschwarzwald aus dem Häuschen, erleben den Feldberg als Schinken- und Hochzeitsgipfel oder begleiten Hebel, Goethe und Heidegger auf einer gemeinsamen Wanderung durch den Rheinwald im Taubergiessen. Da soll noch

jemand behaupten, wandern sei mühsam und langweilig!

Dass sich seit den drei erlauchten Herren die Zeiten geändert haben und man nicht mehr nur auf Schusters Rappen im Wald unterwegs ist, dürfte auch dem unsportlichsten Leser



Der Mummelsee im Nordschwarzwald: bei Stefan Pflaum nicht ganz so romantisch wie in den Ferienprospekten

bekannt sein. Stefan Pflaum kennt sich dabei bestens aus. Haben Sie Lust auf eine kleine Rast und eine literarische Kostprobe? Bitte:

### „Bike, Biker, am Bikeschte“

„Urban Bike, City Bike, ä Dubble Alu Frame, ä Lenkradkorb mit Trinkflaschebehälter oder ä Gepäckträgerkorb als flexible Allrounder mit Snapit Adapter un dezu ä Urban-Design-Sidebag mit Organizer un Quick-Lock-System, ä Twin Zweibeinständer un ä Faltschloss mit Security Level 6. Ä Präzisionswerkzeugkoffer un als Fahrradpump ä Jubiläums Edition. Dodezu an die fuffzig Bike-Outlet-Accessoires. Des sin Theme im Cycle-Culture Café. ....“

Inere Halbjahresbroschür vum Ditsche Biker Verband schriibe si:

„Das bike-aktive Trailscouten, Ultracrossen und Blackforesten auf flowigen Wegen durch lovely landscapes mit unseren charming Bike-Guides will bring you up to your best Bodyfeeling and absolute Happylevel!“

Pflaum: „Jetzt muss mir bloss noch einer s Radfahre beibringe un Englisch, no kann s los gehn.“

Nicht nur über Auswüchse im Tourismus schreibt Stefan Pflaum, sondern auch über das Leben im Alltag mit sei-

nen Stolperfallen, das Desaster mit der Deutschen Bahn, nachbarliche Streitigkeiten oder einen immergültigen Bankenbericht. Auch sein Text über eine Vernissage, in der Bilder ausgestellt wurden mit dem Thema „Un-Bilder“ trifft ins Schwarze. Genüsslich beschreibt er die Hilflosigkeit der meisten Galeriebesucher vor zeitgenössischen Kunstwerken und die langatmigen Interpretationsversuche der Experten. Er meint dazu: „Die könne noch über ä Fettfleck uffem Bilderrahme ä dreibändigs Werk schriibe.“

Wer von Ihnen hat nicht ähnliche Erfahrungen hinter sich?

Die Themen sind vielfältig, die Texte locker und „süffig“ geschrieben, eben typisch Stefan Pflaum.

Mit wachsamem Blick verfolgt der Autor den Weg unserer Gesellschaft und bleibt ein kritischer Beobachter, der Missstände beim Namen nennt und wie er das macht, ist lesenswert.

Stefan Pflaum

Mummelsee,  
de Mond und  
Kunstschneewittchen



Wer sich mit Stefan Pflaum auf eine Wanderung begibt, erweitert seinen Blick auf die Wirklichkeit.

Stefan Pflaum

Mummelsee, de Mond und Kunstschneewittchen

Auflage 2017, Lahr Verlag / z.H. Tom Jakob Kreuzstrasse 4 D-77743 Neuried jacob-neuried@t-online.de 109 Seiten, € 14.80

# Mit Johann Peter Hebel durch die Schweiz

Ein unbekanntes Werk des Dichters im Dreiländermuseum Lörrach

## Von Hans-Jörg Renk

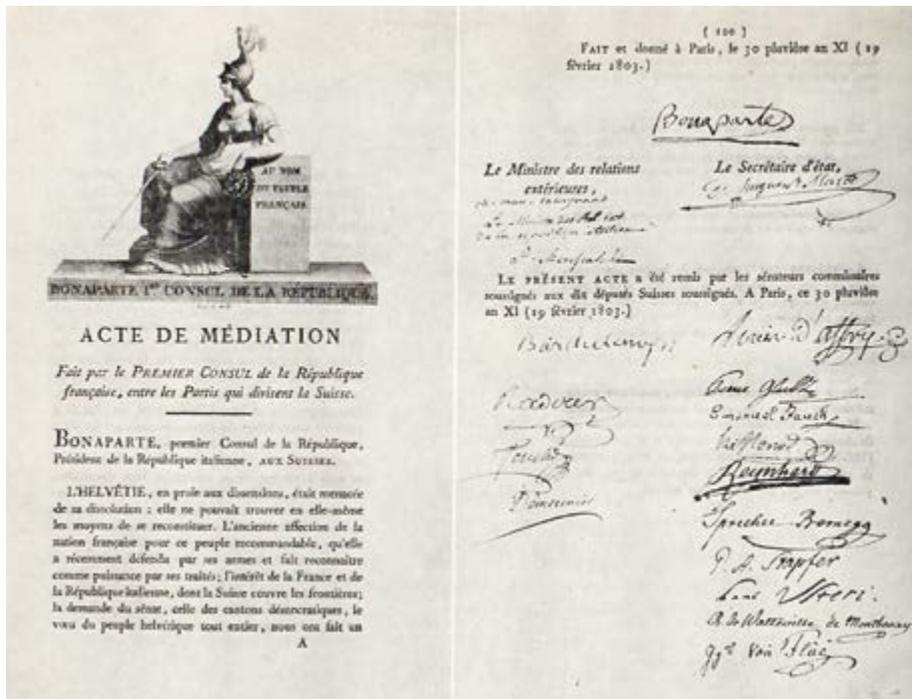
Vom 22. August bis 22. September 1805 begleitete der damals 45-jährige Johann Peter Hebel die beiden 15- und 16-jährigen Söhne des Freiherrn von Mentzingen auf einer Reise durch die Schweiz, eine für jene Epoche typische Bildungsreise als fester Bestandteil der Laufbahn von Adligen. Sie fiel in eine spannende Zeit: Napoleon hatte zwei Jahre zuvor den Schweizern die Mediationsakte diktiert, einen Ausgleich zwischen

der extrem zentralistischen „Helvetischen Republik“ (1798 – 1803) und dem ihr vorangegangenen, extrem dezentralen „ancien régime“. Diese Verfassung schuf auch sechs neue Kantone, darunter drei mit anderen Sprachen als Deutsch (Waadt, Tessin, Graubünden), was den Zusammenhalt des Landes stärkte. Die Schweiz galt daher für aufgeklärte ausländische Beobachter als Vorbild, das Hebel mit den Worten umschrieb:

„Die kleine Schweiz, an und um ihre Berge, aus Deutschen, Franzosen, und Italienern, aus Katholiken und Protestanten bizarr zusammengesetzt, scheint von der Vorsehung zu einem Depot der Freiheit und der aus ihr hervorgehenden edlen Gesinnung im Sturm der Zeit für die Zukunft aufbewahrt zu sein, ein Seminarium für eine bessere Zeit der Nationen.“ („Behältnis für meine flüchtigen Gedanken“, Nr. 33 b)

Johann Peter Hebel hat diese Reise in einem akribisch geführten Tagebuch ausführlich dokumentiert, das erstaunlicherweise erst ein gutes Jahrhundert später und auch nur auszugsweise in der NZZ veröffentlicht

wurde. Die erste vollständige Publikation erfolgte sogar erst 1991 durch Gerhard Moehring, den damaligen Leiter des Lörracher „Heimatmuseums“. Sein Sohn und Nachfolger in dieser Funktion, Markus Moehring, hat nun dieses Buch in Zusammenarbeit mit dem Hebelbund Lörrach zum Gegenstand einer Ausstellung im Hebelsaal des heutigen Dreiländermuseums unter dem Titel „Schweizerreise – Johann Peter Hebel unterwegs als Aufklärer“ gemacht. Sie zeigt auch das Original des Tagebuchs, das im Archiv der Familie von Mentzingen aufbewahrt wird, und fasst dieses auf 14 Tafeln übersichtlich und mit vielen Bildern zusammen. Die Ausstellung wird durch einen



Die erste und die letzte Seite der Mediationsakte vom 19. Februar 1803



Guckkastenbild mit Ansicht des Rheinfalls, kolorierte Radierung von F. Riedel nach einer Zeichnung des Künstlers Claude-Louis Châtelet, um 1780

ausführlichen Katalog aus der Feder des profunden Hebelkenners Franz Littmann aus Karlsruhe ergänzt.

Die Reise der beiden „Zöglinge“ unter Leitung und Aufsicht ihres „Mentors“ und in Begleitung des „Lohndieners“ Hofmann, begann in Karlsruhe, wo Hebel damals als Professor am Gymnasium amtierte, und führte über Offenburg quer durch den Schwarzwald nach Schaffhausen. Von dort ging sie mit einem Umweg über Konstanz nach Zürich, weiter nach Luzern, dann über den Brünigpass ins Berner Oberland und über Bern, Biel, Delsberg, Basel, Freiburg i. B. und Strassburg wieder zurück nach Karlsruhe. Die Reise bedingte stundenlange mühsame Fahrten mit der Postkutsche, wurde aber auch durch ausgiebige Wanderungen aufgelockert, die bisweilen durch hochgebirgiges Gelände führten, so etwa über die Grosse Scheidegg von Meiringen bis Grindelwald. Diese Gebirgswanderung war in jeder Beziehung der Höhepunkt der Reise, den Hebel so beschreibt: *„Diss ist die beschwerlichste und interessanteste Tagreise.“*

Hebel, der als aufgeklärter Geist auch ein waches Auge für die Natur hatte, war von deren *„Merkwürdigkeiten“* tief beeindruckt, beginnend mit dem Rheinfall bei Schaffhausen, über die vielen Seen bis zu den höchsten Bergen im Jungfraumassiv. Dabei zeigt er eine Mischung zwischen Begeisterung und Ehrfurcht, wenn er etwa in Grindelwald im Angesicht der Eiger nordwand schreibt: *„Wie klein ist hier der Mensch und das grösste, was seine Kraft hervorbringt. Das*

*Strassburger Münster ist 490 Fuss hoch, dass Wetterhorn 11450, der Eiger 12260, die Fieschhörner noch höher“.* Manchmal spürt er in der Enge der Gebirgstäler auch eine gewisse Bedrängnis und im Gespräch mit Einheimischen erfährt er ausserdem von unheimlichen Begebenheiten aus der Bergwelt, von denen einige ihn später zu *„Kalendergeschichten“* inspirieren, so z. B. *„Seltsame Liebe“* oder *„Unverhofftes Wiedersehen“*.

Neben der Natur interessiert sich Hebel aber vor allem für die Menschen, wobei zunächst historische Persönlichkeiten im Vordergrund stehen. So besucht er in Zürich das Denkmal von Salomon Gessner, dessen Buchhandlung zu den ersten Subskribenten seiner *„Alemannischen Gedichte“* gehörte, in Kappel am Albis den Gedenkstein für Ulrich Zwingli, der *„auf diesem Felde im Kampf für sein Evangelium“* starb, und in der Hohlen Gasse gedenkt er Wilhelm Tells, den Friedrich Schiller erst ein Jahr zuvor zum Idol des freiheitlich gesinnten Bürgertums in Deutschland gemacht und damit auch zur Identitätsbildung der Schweiz beigetragen hatte. Der sonst jede Gewalt ablehnende Hebel lässt sich unter dem Eindruck des *„Tatortes“* zu folgenden für einen Theologen erstaunlichen Worten hinreissen: *„Wenn einmal in der Geschichte Meuchelmord durch Noth gerechtfertigt und durch seine Folgen zur verdienstlichen That geheiligt werden kann, so ist es dieser... von dieser That in Verbindung mit dem Bund im Rütli, beginnt die Schweiz Republick und Freiheit, die*

*sich unter langen, blutigen Kämpfen von innen und aussen immer mehr befestigte, jetzt fast 500 Jahre besteht, und die Schweitzer bis an unsere Tage hin, zu einem geachteten und beneideten Volk in den Augen von ganz Europa machte.“*

In der Wallfahrtskirche von Sachseln, wo die Reliquien von Niklaus von der Flüe aufbewahrt sind, gedenkt Hebel dieser weiteren wichtigen Persönlichkeit der frühen Schweizergeschichte. Er kritisiert zwar, dass Niklaus seine Frau und seine angeblich 12 Kinder verliess, um sich als Einsiedler *„in die fürchterliche Einöde des Melchtals“* zurückzuziehen, findet dann aber: *„Wenn ihm diesen Schritt der Mensch missbilligen muss, so hat er wenigstens dafür durch ein grosses Verdienst den Schweitzer versöhnt. Denn in der grössten Gefahr des Vaterlandes, als 1481 die versammelten Eidgenossen in Stanz in der grössten Verbitterung auseinandergehen wollten, und das Schwerdt des Bürgerkriegers den heiligen Bund zu zernichten drohte, da brach der Einsiedler Niklas sein Gelübde und trat, eine schöne hehre Gestalt, wie ein Schutzgeist des Vaterlandes aus den Nebeln des Melchtals in die Versammlung hinab...“*

Hebel interessiert sich jedoch auch für die Menschen seiner Zeit, deren Offenheit ihm schon in Zürich auffällt: *„Auf eine andere Art fühlt man hier an der öffentlichen Wirthstafel, in den freimüthigsten Urtheilen über öffentliche Personen und Verhältnisse, man sei in der Schweiz.“* In diesen Worten schwingt auch eine leise Kritik an den autoritären Verhältnis-

sen in Hebels badischer Heimat mit. Luzern ist von einem *„heiteren, gutmüthigen und industriösen Völklein“* bewohnt, und in Stans *„hielten wir in einer Stube voll biderer, sittsam fröhlicher und höflicher Landsleute das Mittagmahl.“* Hebel entgehen indessen auch die Schattenseiten dieses scheinbaren Idylls nicht: In Meiringen scheidet er: *„Die offene Treuerzigkeit der kleinen Cantone zieht sich hinter eine ernste, bisweilen fast schwerfällige Aussenseite zurück. Der wohlhabende Bernbieter fühlt sich und seinen Wohlstand und ist stolz auf den Canton, dem er angehört. Hingegen der Arme neben ihm scheint das Gefühl, dass er Schweitzer sey, wenigstens in diesen Thälern verloren zu haben...“*

Nur zwei Wochen vor der Reise durchs Berner Oberland hatte bei Interlaken das allererste Unspunnenfest stattgefunden. Die Berichte über diesen patriotischen Anlass beeindruckten Hebel offenbar, sodass er notiert: *„Da zeigte sich Schweitzer Geist und Sinn“.*

Auf der Weiterfahrt nach Bern trifft er einen Vetter von Gottlieb Jakob Kuhn, dessen *„Berndeutsche Lieder“* unmittelbar von seinen *„Alemannischen Gedichten“* angeregt wurden. Hebel gefiel offenbar der Dialekt der Berner besonders gut, denn schon in Meiringen hatte er geschrieben: *„Ihre Sprache wird als die feinste des ganzen Schweizervolkes genannt.“* In Bern beeindruckt ihn vor allem die Stadtbibliothek, und in Biel grüsst er aus der Ferne die Petersinsel, wo Jean-Jacques Rousseau gelebt hatte.

Die Fahrt durch den Jura bringt noch einmal einige eindrückliche Naturerlebnisse, bevor sich in Basel wieder die Rheinebene öffnet. Über seine Geburtsstadt gibt sich Hebel eher lakonisch und erwähnt nur stichwortartig das Rathaus, das Münster mit dem Grabstein des Erasmus von Rotterdam, die Aussicht von der Pfalz, die Universität und den Bischofshof, wo seinerzeit das Konzil stattfand.

langjährige Brieffreundin Gustave Fecht trifft. Bei einem Zwischenhalt in Müllheim kehrt er in der „Alten Post“ ein, die er in einem seiner Gedichte verewigt hatte. Nach einem weiteren Halt in Freiburg geht die Fahrt zu ihrem Ausgangspunkt mit einem Abstecher zu Freunden nach Strassburg weiter, wo Hebel Zeuge der „geräuschvollen Zurüstungen zum Empfang des Kaisers Napoleon



Das erste Alphirtenfest zu Unspunnen, 17. August 1805.  
Ausschnitt aus einem Gemälde von Elisabeth Vigée-Lebrun

Während seines Aufenthalts am Rheinknie erholt sich Hebel von den Strapazen der Reise bei Besuchen von Freunden in Saint-Louis (damals Bourglibre) und Weil, wo er seine

und zum Übergang der Armee nach Teutschland“ wird. Vier Tage später überschritt Napoleon dort mit 150'000 Mann den Rhein und zog gegen Österreich, das er Anfang De-

zember in der Schlacht von Austerlitz besiegte...

Hebels Tagebuch ist eine einmalige Dokumentation über die Schweiz zu Beginn des 19. Jahrhunderts, welcher für das Land ein neues Zeitalter einleitete, sowohl politisch als auch wirtschaftlich, dank dem sich ent-

Franz Littmann und zahlreiche zeitgenössische Abbildungen, vorab aus den Beständen des Museums.  
museum@loerrach.de  
www.dreilaendermuseum.eu

Der Leiter des Museums, Markus Moehring, erhielt am Hebelsonntag, 6. Mai, den diesjährigen „Hebeldank“



Gottfried Ebels Reiseführer von 1804, den J.P. Hebel für seine Schweizerreise verwendete

wickelnden Tourismus und der aufkommenden Industrialisierung.

Dreiländermuseum, Basler Strasse 143, Lörrach, bis und mit Sonntag, 2. September jeweils von Dienstag bis Sonntag von 11:00 – 18:00 Uhr. Eintritt zum Hebelsaal frei. Band 26 der „Lörracher Hefte „Schweizerreise – Johann Peter Hebel unterwegs als Aufklärer“ (170 Seiten, EUR 14.80) enthält den vollständigen Text des Tagebuchs, den Kommentar von

aus den Händen des Präsidenten des Hebelbundes, Volker Habermaier, für seine Verdienste um die Bewahrung des Erbes von Johann Peter Hebel, über welchen sein Museum eine einmalige Sammlung besitzt. In seinem Festvortrag ging Franz Littmann auf weitere interessante Aspekte von Hebels Schweizerreise hin.

Die Elsass-Freunde gratulieren Markus Moehring zu dieser verdienten Ehrung!

## Veranstaltungen

### Newsletter der Elsass-Freunde

Immer wieder erhält der Vorstand Informationen und Mitteilungen zu Anlässen und Veranstaltungen in der Region, die unsere Mitglieder interessieren könnten. Da die Gazette nur alle drei Monate erscheint, ist es oft nicht möglich, diese Informationen zeitgerecht weiter zu geben. Damit unsere Mitglieder in Zukunft solche Informationen auch erhalten, hat der Vorstand beschlossen, diese in Form eines Newsletters unseren Mitglieder zugänglich zu machen.

Der neue Newsletter der Elsass-Freunde erscheint in unregelmässigen Abständen ‚zwischen drin‘. Dieser ist an die Webseite gekoppelt (<http://www.elsass-freunde-basel.ch>). Alle Mitglieder des Vereins, die bereits eine Email-Adresse angegeben haben, er-

halten diesen Newsletter. Anmelden können Sie sich unter der Adresse [newsletter@elsass-freunde-basel.ch](mailto:newsletter@elsass-freunde-basel.ch)

Haben Sie selber Hinweise auf Veranstaltungen, haben Sie Anregungen, können Sie uns diese mitteilen: [newsletter@elsass-freunde-basel.ch](mailto:newsletter@elsass-freunde-basel.ch). Der Newsletter wird von unserem Webmaster Hugo Neuhaus-Gétaz betreut. Die Elsass-Gazette, die jedes Jahr vier Mal erscheint, ist nach wie vor unser eigentliches Publikationsorgan.

Wir freuen uns, Ihnen diese neue Dienstleistung anzubieten und wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Redaktion: Hugo Neuhaus-Gétaz,  
[newsletter@elsass-freunde-basel.ch](mailto:newsletter@elsass-freunde-basel.ch)

### Ab sofort und bis und mit 3. Februar 2019 im Dreiländermuseum Lörrach:

**„Zeitenwende 1918/1919 – Le tournant“** – 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs beleuchtet diese Ausstellung die tiefe Zäsur der damaligen Zeit: Deutschland wird Republik, das Elsass kehrt zu Frankreich zurück, die Schweiz steht am Rande eines Bürgerkrieges. Es gibt einen grossen kulturellen Aufbruch, doch schränken kontrollierte Grenzen jetzt die Bewegungsfreiheit am Oberrhein ein. **Am Donnerstag 24. Januar 2019**

**um 15:00 Uhr** findet für die Elsass-Freunde eine Spezialführung durch Museumsleiter Markus Moehring statt, mit einem Vortrag (auf Elsassisch) von Jean-Marie Woehrling, Präsident des Elsassischen Kulturzentrums, der René Schickele-Gesellschaft und des Instituts du droit local Alsacien-Mosellan in Strassburg. Wir kommen auf die Ausstellung und die Führung in der Oktober-Ausgabe der „Elsass-Gazette“ zurück.

Samstag, 21. Juli und Samstag, 11. August,  
jeweils 10:00 – 12:00 Uhr:

**Führung über den Dreyland-Dichterweg.** Treffpunkt Tramstation Novartis Campus (Linie 1). Voranmeldung nicht erforderlich.

Sonntag, 2. September 09:00 – 18:00 Uhr in Ferrette:

**„Bouqu'in Ferrette“**, der **Markt für antiquarische und Second-Hand-Bücher**, auf Französisch, Deutsch, Elsassisch und Englisch, mit 25 professionellen Antiquaren unter freiem Himmel im historischen Stadtkern, bei Regen in den alten Häusern und Scheunen, sowie mit Lesungen, darunter von der Basler Autorin und Phytotherapeutin Daniela Thüning. Ausführliches Programm und Fahrpläne: [www.tresorsdeferrette.fr](http://www.tresorsdeferrette.fr). Hin- und Rückfahrt ab Leymen (Tram 10) auch mit dem „Sundgau-Büssli“ möglich.



Montag, 3. September 18:00 Uhr im Rathaus Saint-Louis:

Vernissage der Ausstellung: **„Des avions et des hommes: Destination EuroAirport“** / **„Menschen und Flugzeuge: Destination EuroAirport“** durch Bürgermeister Jean-Marie Zoellé und die stv. Bürgermeisterin und Präsidentin der

Société d'Histoire, Jocelyne Straumann. Die Ausstellung dauert bis und mit 22. September. Eintritt frei. Öffnungszeiten: Montag – Donnerstag 08:00 – 12:00 / 13:30 – 17:30 Uhr; Freitag 08:00 – 12:00 / 13:30 – 16:30 Uhr; Samstag 10:00 – 12:00 Uhr.

Sonntag, 21. Oktober 14:00 – 17:00 Uhr in Munster:

Führung über den **Dichterweg von Munster**, dem ersten im Elsass, der vor genau 10 Jahren auf Initiative von Gérard Leser und Edgar Zeidler eingeweiht wurde. Ab 17:30 Uhr Festakt mit Lieder- und Gedichtvorträgen

von u.a. René Egles, Pierre Specker, Sylvie Reff und Isabelle Grussenmeyer. Wir kommen in der Oktober-Ausgabe der „Elsass-Gazette“ auf dieses Jubiläum zurück.

## Bildernachweis

Titelseite	<a href="http://up.picr.de/31355394cp.jpg">http://up.picr.de/31355394cp.jpg</a> Foto: Peter Obrist
Seiten 6 – 8	Fotos: Rudi Niescher Zeichnung: Cornelia Ziegler
Seiten 9 – 12	Fotos: Rudi Niescher
Seiten 13 – 16	Irma Brantschen, Sibyll Holinger, Robert Heuss Zeichnungen: Cornelia Ziegler
Seiten 17 – 19	Fotos: Sibyll Holinger, Peter Obrist
Seiten 20 – 22	Fotos: Hugo Neuhaus
Seiten 23 – 24	Fotos: Markus Manfred Jung <a href="https://www.badische-zeitung.de/bad-krozingen/alles-dreht-sich-um-das-elsass--65166438.html">https://www.badische-zeitung.de/bad-krozingen/alles-dreht-sich-um-das-elsass--65166438.html</a>
Seiten 25 – 29	Fotos: Peter Obrist Basler Zeitung vom 16. Juli 2016
Seite 30	<a href="https://de.wikipedia.org/wiki/Rohrstock#/media/File:Wbuschplisch.png">https://de.wikipedia.org/wiki/Rohrstock#/media/File:Wbuschplisch.png</a>
Seiten 32 – 33	<a href="https://www.nationalparkregion-schwarzwald.de/Media/Attraktionen/Seebach-Der-Mummelsee">https://www.nationalparkregion-schwarzwald.de/Media/Attraktionen/Seebach-Der-Mummelsee</a> <a href="http://stefan-pflaum.net/#xl_BuecherOben">http://stefan-pflaum.net/#xl_BuecherOben</a>
Seiten 34 – 39	Peter Dürrenmatt: Schweizer Geschichte, S. 410, Schweizer Verlagshaus AG Zürich, 1963 kolorierte Radierung von F. Riedel nach einer Zeichnung des Künstlers Claude-Louis Châtelet, um 1780 Peter Dürrenmatt: Schweizer Geschichte, S. 447, Schweizer Verlagshaus AG Zürich, 1963 Sammlung Dreiländermuseum Lörrach, BLk 201.1
Seite 41	<a href="http://www.tresorsdeferrette.fr">www.tresorsdeferrette.fr</a>
Rückseite	Fotos von Robert Heuss, Hugo Neuhaus und Rudi Niescher

## Vorstand

Präsident	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0) 78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Vizepräsident CH	Daniel Braun	Bürenstrasse 24, CH-4419 Lupsingen T: +41 (0) 61 263 18 15 Mobile: +41 (0) 79 377 65 59 E-Mail: dbp.bs@bluewin.ch
Vizepräsident F	Gérard Kielwasser	15, rue de la Résistance, F-68870 Bartenheim T: +33 389 68 36 23 E-Mail: g.kielwasser@wanadoo.fr
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Marianne Gloor	Schauenburgerstrasse 20, CH-4133 Pratteln Mobile: +41 (0)79 610 69 16 E-Mail: elsass.freunde@bluewin.ch
Kassier	Hans-Ruedy Grünenfelder	Lehenmattstrasse 254, CH-4052 Basel T: +41 (0) 61 321 60 80 Mobile: +41 (0) 77 253 67 05 E-Mail: hrgv1318@bluewin.ch
Redaktorin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel T: +41 (0) 61 273 64 21 Mobile: +41 (0) 79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0) 61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0) 61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzerin	Regula Adam	Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel T: +41 (0) 61 361 38 25 E-Mail: regulaadam@msn.com
Beisitzer	André Dubail	3 Impasse des écoles , F-68480 Pfetterhouse T: +33 389 25 71 89 E-Mail: andre.dubail@yahoo.fr
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel T: +41 (0) 61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 389 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr



Le Grand Bretzel d'Or 2014

**Die Elsass-Freunde Basel**  
bezwecken die Verbreitung  
vertiefter Kenntnisse  
des Elsass, seiner  
Landschaft, Bevölkerung,  
Kultur und Geschichte



RegioTriRhena